

Michael P. Veit

Technikphilosophie in der DDR und in der BRD zwischen 1949 und 1989 - ein Vergleich auf dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ideologischer Systeme



disserta
Verlag

Veit, Michael P.: Technikphilosophie in der DDR und in der BRD zwischen 1949 und 1989 - ein Vergleich auf dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und ideologischer Systeme. Hamburg, disserta Verlag, 2015

Buch-ISBN: 978-3-95935-122-5

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95935-123-2

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2015

Covermotiv: © laurine45 – Fotolia.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2015
Printed in Germany

Danksagung

Im Zusammenhang mit der Durchführung und Dokumentation dieses Forschungsprojektes gilt der besondere Dank des Verfassers

Herrn Prof. Dr. Alfred Kosing

Herrn Dr. Paul Michael Veit

Sprockhövel, im Juli 2015

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	5
1 Einleitende Überlegungen.....	13
1.1 Das Thema	13
1.1.1 Zu den einzelnen Begriffen des Untersuchungsthemas.....	14
1.1.2 Zur Themenfindung.....	19
1.1.3 Einzelfragen.....	20
1.1.3.1 Zum Problembereich Rekonstruktion / Subjektivität	20
1.1.3.2 Datierungsfragen	25
1.1.3.3 Zur Untersuchungs- und Darstellungssystematik der gesellschaftlich - ideologischen Hintergründe und der jeweiligen Technikphilosophie der DDR und der BRD.....	26
1.1.3.4 Zum Aufbau der Untersuchung	27
2 Die DDR.....	28
2.1 Allgemeine Überlegungen zum Forschungsbereich „Gesellschaft / Wirtschaft / Ideologie“ der DDR	28
2.1.1 C. Burrichters Konzept der „Diachronen Analyse“.....	30
2.1.2 Der „Marxismus - Leninismus“ als ideologische Grundlage des „Systems DDR“.....	36
2.1.2.1 Warum „wissenschaftlicher“ Sozialismus ?	37
2.1.2.2 Warum „Marxismus - Leninismus“ ?	40
2.1.2.3 Das „Sozialismus“ - Verständnis des stalinistischen Marxismus - Leninismus.....	44
2.1.2.4 Stalinismus in der DDR.....	46
2.1.2.5 „Entstalinisierung“ ?	49
2.1.2.6 Zwischenfazit: Ursprung, Inhalt und Bedeutung des „Marxismus - Leninismus“ für das „System DDR“	51
2.2 Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergrund der SBZ/DDR.....	52
2.2.1 Von den Anfängen bis zur Staatsgründung (1945-1949).....	52
2.2.1.1 Die Situation im Jahr 1945	52
2.2.1.2 Aufbaumassnahmen.....	54
2.2.1.2.1 Das Bildungswesen	54
2.2.1.2.2 Die Wirtschaft	62

2.2.1.2.3 Die inneren Strukturen	67
2.2.1.3 Zwischenfazit: Die Installierung des bolschewistischen Systems in den Anfangsjahren.....	69
2.2.2 Die weitere Entwicklung (1949-1989).....	70
2.2.2.1 Der V. Parteitag der SED (1957)	73
2.2.2.2 Technikeuphorie	77
2.2.2.3 Zwischenfazit: Zwischen Macht- und Ordnungspolitik	81
3 Die Technikphilosophie der DDR.....	84
3.1 Vorüberlegungen	84
3.1.1 Zur Quellenlage.....	84
3.1.1.1 Zur Frage der Textauswahl	91
3.1.2 Das philosophische Feld der DDR	92
3.1.2.1 Zwischenfazit: Technikphilosophie im philosophischen Feld der DDR	96
3.2 Texte zur DDR - Technikphilosophie	99
3.2.1 Erläuterung häufig vorkommender Begriffe	100
3.2.1.1 Kommentar	102
3.2.2 A.A.Kusin: Karl Marx und Probleme der Technik (1970)	104
3.2.3 N.N. Stoskowa: Friedrich Engels über die Technik (1971).....	108
3.2.4 Ju. S. Melestschenko / S. W. Schuchardin: Lenin und der wissenschaftlich - technische Fortschritt (1972).....	113
3.2.5 Zur Genese des Technikverständnisses der DDR: Ausgewählte Veröffentlichungen der „Einheit“ von 1948 - 1956.....	121
3.2.5.1 H.H.Schober: Rationalisierung oder Leistungssteigerung ? Zum Problem der Steigerung der Produktivität in den volkseigenen Betrieben (Einheit 7/1948).....	121
3.2.5.2 G. Klaus / P. Porst: atomkraft - atomkrieg, Berlin 1949	124
3.2.5.3 W. Stoph: Verbessert die Qualität der Produktion ! (Einheit1/1950).....	126
3.2.5.4 Die Rolle der technischen Intelligenz beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik (Leitartikel Einheit 3/1953).....	128
3.2.5.5 H. Kuhrig: Die Bedeutung der Technik für die Entwicklung unserer Landwirtschaft (Einheit 7/1954).....	130
3.2.5.6 F.Petrak: Was versteht man unter Technologie des Produktionsprozesses? (Einheit 8/1956).....	132
3.2.5.7 H. Castillon: Für eine moderne Organisation und Technik in der Verwaltung (Einheit 9/1956).....	136
3.2.5.8 Zwischenfazit: Mensch und Technik als Faktoren der Produktionssteigerung	139

3.2.6	Ausgewählte Einzelthemen der DDR - Technikphilosophie.....	141
3.2.6.1	H. Fortner: Couffignal, L. : Denkmachines. Mit einem Vorwort von Max Bense, Stuttgart 1955 (Rezension, in: DZfPh 1956/3)	141
3.2.6.2	G. Klaus: Kybernetik in philosophischer Sicht (1961)	143
3.2.6.3	Zwischenfazit: Technikphilosophie in der „Kybernetikphase“ der DDR.....	149
3.2.6.4	R. Geist / E. Herlitzius : Der Mensch in technischen Systemen (DZfPh 1968/6)	151
3.2.6.5	H. Pogodda : Technik und Natur, Technik und Kunst (DzPh 1970/1)	153
3.2.6.6	S. Grundmann: Mensch und Umwelt (DZfPh 1973/2).....	157
3.2.6.7	H. Friedrich: Philosophische Fragen der Technologieproblematik (DzPh 1977/1)	162
3.2.7	Technikphilosophie im letzten Jahrzehnt der DDR.....	167
3.2.7.1	G. Bohring / E. Herlitzius: “Mittlere Technologie” - Realität oder ideologisches Konzept ? Zur Frage nach Alternativen in der Entwicklung von Wissenschaft und Technik (DZfPh 1981/3-4)	167
3.2.7.2	E. Jobst : Der wissenschaftlich - technische Fortschritt und die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Philosophen und Technikwissenschaftlern (DZfPh 1985/4)	171
4	Schlussbemerkung: 45 Jahre Philosophie und Technikphilosophie in der SBZ/DDR.....	177
5	Die BRD	179
5.1	Allgemeine Überlegungen zum Bereich „Gesellschaft / Wirtschaft / Ideologie“ der BRD	179
5.1.1	Der ideologische Hintergrund der BRD	181
5.1.1.1	Zum Begriff der „Offenen Gesellschaft“ bei K. Popper.....	182
5.1.1.2	Liberalismus als normatives Modell der Demokratie bei J. Habermas	184
5.1.1.3	Zwischenfazit: Die BRD als offene Gesellschaft und liberaler Staat.....	186
5.2	Der gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergrund der Westzone/BRD	186
5.2.1	Westdeutschland unter der Besatzungsherrschaft	186
5.2.1.1	Die Situation im Jahr 1945	187
5.2.1.2	Aufbaumaßnahmen.....	189
5.2.1.2.1	Entnazifizierung	189
5.2.1.2.2	Politische Strukturen	190
5.2.1.2.3	Wirtschaft.....	192
5.2.1.2.4	Verfassung.....	194
5.2.1.2.5	Bildungswesen	196

5.2.1.2.6	Zwischenfazit: Wiederaufbau des Bildungs- und Hochschulbereiches in den Westzonen	201
5.2.2	Die weitere Entwicklung (1949 - 1989)	202
5.2.2.1	Die fünfziger Jahre	202
5.2.2.2	Die sechziger Jahre	206
5.2.2.2.1	Zwischenfazit: Einflüsse der „Achtundsechziger Jahre“ auf die Technikphilosophie der BRD	217
5.2.2.3	Die siebziger und achtziger Jahre	220
5.2.3	Zwischenfazit: Die BRD als Teil der westlichen Wertegemeinschaft.....	224
6	Die Technikphilosophie der BRD bis 1989	227
6.1	Vorüberlegungen	227
6.1.1	Zur Quellenlage	228
6.1.1.1	Zwischenfazit: Quellenlage im Blick auf die Technikphilosophie in der BRD bis 1989.....	232
6.1.2	Zur Frage der Textauswahl	233
6.2	Texte zur BRD-Technikphilosophie.....	235
6.2.1	M. Bense: Technische Existenz (1949)	235
6.2.2	M. Heidegger: Die Frage nach der Technik, 1953	240
6.2.3	A. Gehlen : Die Technik in der Sichtweise der Anthropologie (1953) Neuartige kulturelle Erscheinungen (1957)	248
6.2.4	E. Bloch : Das Prinzip Hoffnung (1954-1959).....	255
6.2.5	G. Anders: Die Antiquiertheit des Menschen, Bd.1: 1956 ; Bd. 2: 1980.....	261
6.2.6	K. Tuchel : Herausforderung der Technik. Gesellschaftliche Voraussetzungen und Wirkungen der technischen Entwicklung (1967)	265
6.2.7	J. Habermas: Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘ (1969).....	271
6.2.8	E. F. Schumacher : Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik „Small is beautiful“ (1973 engl. , 1977 dtsh.).....	276
6.2.9	F. Rapp, Analytische Technikphilosophie (1978).....	278
6.2.10	H. Jonas: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation (1979).....	284
6.2.11	J. Radkau: Technik in Deutschland. Vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (1989)	290
7	Schlussbemerkung: 45 Jahre Technikphilosophie in der Westzone/BRD	298
8	Vergleich der Technikphilosophie der SBZ/DDR und der Westzone/BRD zwischen 1945 und 1989	303

8.1	Gegenüberstellung der untersuchten technikphilosophischen Publikationen.....	303
8.2	Zwischenfazit: Inhaltliche Unterschiede der Technikphilosophie in Ost- und Westdeutschland.....	325
8.3	Die Verschiedenheit der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ideologischen Systeme von BRD und DDR als Grundlage der inhaltlichen Unterschiede der Technikphilosophie beider Staaten	329
8.3.1	Ideologische Aspekte.....	330
8.3.2	Gesellschaftliche Aspekte.....	334
8.3.3	Ökonomische Aspekte.....	339
8.4	Der Unterschied der Technikphilosophie der BRD und der DDR.....	340
9	Rückblick und Ausblick	342
	Literatur	349

1 Einleitende Überlegungen

1.1 Das Thema

Philosophische Ideen und Gedankengebäude entstehen niemals in einem quasi „luftleeren Raum“, sondern immer auf dem Hintergrund bestimmter gesellschaftlicher Gegebenheiten.

Eine Untersuchung bzw. ein Vergleich der Technikphilosophien der DDR und der BRD zwischen 1949 und 1989 kommt daher nicht umhin, sich auch mit den gesellschaftspolitischen Hintergründen beider Staaten zu befassen, wenn sie zu sachadäquaten Ergebnissen und Aussagen gelangen will, wobei im konkreten Fall vor allem den Bereichen *Gesellschaft*, *Wirtschaft* und *Ideologie* besondere Aufmerksamkeit zukommen muss, weil die Unterschiede gerade dieser Systeme in beiden deutschen Staaten sie ihrerseits gravierenden Einfluss auf die jeweilige Ausprägung und das Verständnis von Wissenschaft, Forschung und Technik hatten.

Die wissenschaftliche Untersuchung und Analyse der Technikphilosophien in der DDR und der BRD zwischen 1949 und 1989 überschreitet daher zwangsläufig den Bereich genuin philosophischer Forschung.

Ein solcherart „interdisziplinäres“ Vorhaben wird jedoch den von ihm berührten wissenschaftlichen Einzeldisziplinen¹ kaum gerecht werden können. Es ist daher eine Auswahl derjenigen Aspekte zu treffen, die für den Forschungsgegenstand in besonderer Weise relevant sind.

In der in diesem Band dokumentierten Untersuchung, so soll an dieser Stelle noch einmal betont werden, geht es primär und letztendlich um eine *philosophiegeschichtliche* Untersuchung von *Technikphilosophie*, auch wenn dabei ausführlicher auf gesellschaftspolitische Entwicklungen verschiedener Art einzugehen ist.

Hintergrund und Vordergrund sind per definitionem voneinander geschiedene Sphären, stehen aber gleichwohl in komplementärer Beziehung. Im Falle des hier dokumentierten Forschungsprojekts wird zwar untersucht, inwieweit und auf welche Weise der „Vordergrund“, also die Technikphilosophie, von der Beschaffenheit des „Hintergrundes“ determiniert wird, d.h. ob und in welcher Art der „Hintergrund“ Strukturen aufweist, die geeignet und in der

¹Hier also insbesondere die Bereiche Sozialwissenschaft, Ökonomik und Politikwissenschaft

Lage sind, den „Vordergrund“ zu bestimmen oder zu verändern, primärer Gegenstand der wissenschaftlichen Erforschung bleibt dennoch der „Vordergrund.“²

Da als bekannt vorausgesetzt werden kann, dass die „Systeme“ der BRD und der DDR während des Untersuchungszeitraumes äusserst unterschiedlich waren, erübrigt sich ein breit angelegter, *deskriptiv* vorgehender Vergleich der beiden Staaten. Vielmehr geht es darum, *themenrelevante* Unterschiede zu *analysieren* und deren Determinanten und Auswirkungen herauszuarbeiten. Ein Überblickswissen über die historischen Abläufe der Jahre 1949 bis 1989 in der BRD und in der DDR wird beim Leser vorausgesetzt.

Unter den zahlreichen möglichen Aspekten, unter denen die BRD und die DDR verglichen werden könnten, legt die Untersuchungsthematik wie bereits eingangs erläutert, eine Konzentration auf die Bereiche „Gesellschaft“, „Wirtschaft“ und „Ideologie“ nahe.

Die meisten Begriffe der Themenformulierung sind im allgemeinen (und nicht selten auch im wissenschaftlichen) Sprachgebrauch jeweils inhaltlich nicht fest umrissen. Von daher ist an dieser Stelle zunächst zu skizzieren, wovon bei ihrer *Verwendung in der vorliegenden Arbeit* die Rede ist und wovon nicht.³ Dabei ist zu bedenken, dass diese Begriffe in der DDR und in der BRD nicht selten mit unterschiedlichen konkreten Inhalten gefüllt waren. Insofern müssen die Begriffe im Hinblick auf ihren Gebrauch in dieser Arbeit also so definiert werden, dass ein Vergleich der Gegebenheiten in der DDR und der BRD überhaupt ermöglicht wird. Dies bedeutet letztlich, dass diese Definitionen präziser als im umgangssprachlichen Gebrauch und zugleich umfassender als in ihrem spezifischen Gebrauch in der DDR und der BRD sein müssen.

1.1.1 Zu den einzelnen Begriffen des Untersuchungsthemas

- Die in diversen begriffsgeschichtlichen und systemtheoretischen Erörterungen definierten und oft sehr speziellen Inhalte des „System“ - Begriffs selbst erweisen sich in diesem Zusammenhang als wenig hilfreich.⁴

²Die Gegebenheiten des „Hintergrundes“ sind und bleiben, wie Heidegger es in anderem Zusammenhang ausdrückt, „das Vor- und Mitthematische“ des „eigentlichen“ Themas. (Sein und Zeit, S.67)

³ Es handelt sich daher nicht um umfassende, Etymologie, Begriffshistorie und -kontroversen mit einbeziehende Definitionen, sondern um *reine Arbeitsbegriffe* zur praktischen Anwendung im Rahmen des Forschungsprojekts.

⁴Deutlich wird dies u.a. bei der Lektüre von N. Luhmanns Werk „Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?“ von 1986, der in seiner Systemtheorie von seinem Lehrer A. Gehlen zwar grundsätzlich die Vorstellung einer sich nach Gesichtspunkten der Evolution entwickelnden Geschichte übernimmt, jedoch den Begriff der „Evolution“ innerhalb seiner Systemtheorie in einen völlig neuen und anderen Zusammenhang stellt und im Zusammenhang seiner Resonanztheorie eine

- Dem Thema angemessen und daher im Folgenden verwendbar erscheint hingegen eine Formulierung in Hügli/Lübcke 1991⁵:
- „System“ wird hier u.a. definiert als „Komplex von Elementen, die miteinander verbunden und voneinander abhängig sind und insofern eine strukturierte Ganzheit bilden...; ein geordnetes Ganzes, dessen Teile nach bestimmten Regeln, Gesetzen oder Prinzipien ineinandergreifen.“
- Ausprägung und Charakter dieses „Ineinandergreifens“ waren in der DDR und in der BRD im untersuchten Zeitraum jedoch von äusserst unterschiedlicher Art. Die inneren Strukturen des „Systems BRD“ waren prinzipiell transparent und wissenschaftlicher Forschung zugänglich. Sie unterschieden sich nicht wesentlich von denen anderer offener Gesellschaften der westlichen Hemisphäre, wobei allerdings die jeweilige konkrete Manifestation dieser Strukturen vor Ort von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst wurde.
- Demgegenüber stellte das „System DDR“ ein in allen gesellschaftlichen und individuellen Bereichen institutionell und personell auf verwirrende Weise verflochtenes Ganzes dar, dessen innere Zusammenhänge und Abläufe, nicht zuletzt aufgrund eines penibel abgestuften Geheimhaltungssystems⁶, für Aussenstehende und letztlich auch für die Mehrheit der Bevölkerung nicht ohne Weiteres zu durchschauen war. Zahlreiche Quellen wurden mit dem Ende der DDR zerstört oder sind der deutschen und internationalen Forschung noch immer nicht zugänglich.
- Auch der zentrale Begriff „*Technikphilosophie*“ ist nicht leicht fassbar, da er im Laufe der Zeit mehrfache Bedeutungswandel erfahren hat. Dies wiederum ist darin begründet, dass er grundsätzlich von dem Technikverständnis einer jeweiligen Epoche bzw. des einzelnen Autors abhängig ist.⁷ Dazu kommen noch weitere Einflussfaktoren wie Politik, Ideologie etc.

Reaktion der technischen Entwicklung auf externe ökologische Reize und damit letztlich auch eine ‚Ethik der Technik‘ im Rahmen einer Umweltethik für praktisch unmöglich hält.

⁵S.561

⁶Darunter fielen allein in den letzten zwanzig Jahren der DDR auch ca. 9000 Dissertationen, die dann zu einem beträchtliche Teil am Ende der DDR spurlos verschwanden (Bleek, S.XXIV).

⁷s. dazu Veit 2013, S. 9-11

- Wenn also im Folgenden von „Technikphilosophie“ die Rede ist, dann ist damit ein „Fragen nach der Technik“ bzw. ein „Reden über Technik“⁸ gemeint, in dem es um das *Wesen* der Technik und ihre *Auswirkung* auf die Gesellschaft (und damit auch auf den Einzelnen als Teil dieser Gesellschaft) geht, innerhalb derer sie sich manifestiert, und von der sie ihrerseits wiederum beeinflusst wird.
- Die Abhebung des jeweils spezifischen „Technik“ - Verständnisses in BRD und DDR ist einer der wesentlichen Gegenstände des Forschungsvorhabens insgesamt, insofern kann an dieser Stelle der „Technik“ - Begriff zunächst nur *allgemein umrissen* werden. Eine hilfreiche Formulierung bietet in diesem Zusammenhang A. Huning⁹, indem er „Technik“ charakterisiert als „...die auf entsprechenden Kenntnissen beruhende zielgerichtete, methodische Lenkung physischer Prozesse im Sinne menschlicher Zielsetzungen, ... aber auch... als die in einem bestimmten Zeitpunkt in einer entsprechenden kulturellen und sozialen Situation realisierte Form des kollektiven Umgangs mit der Natur“.¹⁰
- An dieser Stelle ist zu betonen, dass in dem hier dokumentierten Projekt Technikphilosophie in erster Linie als *akademische* Disziplin in beiden Staaten erforscht wurde, d.h. Technikphilosophie, insofern sie im *akademischen Umfeld* der Universitäten, Akademien und Fachhochschulen beider Staaten betrieben wurde.¹¹
- Hinsichtlich des Begriffs der „*Gesellschaft*“ konstatiert u.a. J. Pannier zu Recht, dass „Gesellschaft... ein vieldeutiger sozialphilosophischer Begriff (ist), der dem Umfang nach vom bloß räumlichen Beisammensein zweier Personen bis zur Gesamtheit aller zwischenmenschlichen Beziehungen der Menschheit schlechthin reichen kann.“¹²

⁸So auch ein Buchtitel von Hubig/Huning/Ropohl, Berlin 2001

⁹in: Hubig/Huning/Ropohl S.16

¹⁰Die Auseinandersetzung mit „Technik“ im Sinne von „Meditationstechnik“, „Interpretationstechnik“, „Redetechnik“ (sg. „prozeduraler“ Technikbegriff) etc. ist nicht Gegenstand des Forschungsprojektes. Insofern sei hier lediglich exemplarisch auf A.Grunwalds diesbezügliche Überlegungen in seinem Artikel „Technik als Reflexionsbegriff“ verwiesen (Grunwald, S.43-50). G. sieht die Gemeinsamkeit von „prozeduralem“ und „substantiellem“ Technikbegriff (Technik als Umgang mit Dingen/Artefakten) in der Anwendungsmöglichkeit des „Immerwieder“ (S.46).

¹¹Dies bedarf deshalb besonderer Erwähnung, da nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche der DDR in die Auseinandersetzung mit deren spezifischer Lesart des „Marxismus-Leninismus“ involviert waren, und insofern, wie noch zu zeigen sein wird, dort an den verschiedensten Stellen und unterschiedlichsten Zusammenhängen durchaus „Technikphilosophie“ betrieben wurde, wenn auch nicht in jedem Falle nach akademisch-wissenschaftlichen Massstäben und unter diesem Namen.

¹²Pannier, J. : Gesellschaft, in: Precht/Burkhardt, S.206

- Diese Definition ist für den Gebrauch in dieser Arbeit zu unscharf, von daher muss der Gesellschaftsbegriff hier genauer gefasst werden. Ein allgemein sozialanthropologischer oder vertragstheoretischer Ansatz eignet sich in diesem Zusammenhang nicht, daher wird im Folgenden von einem *funktionalistischen* Ansatz aus vorgegangen. Hierbei wird „...die Gesellschaft als verwickeltes System von Institutionen und Interaktionen (gesehen) : Gesellschaft ist keine statische Größe oder Substanz, sondern ein dynamisches, dauernd tätiges Kräftespiel“¹³. Dass die inneren „Verwicklungen“ der DDR von anderer Art und Qualität waren als die der BRD wurde oben bereits erläutert. Dass die inneren „Verwicklungen“ der DDR von anderer Art und Qualität waren als die der BRD wurde oben bereits erläutert.
- Bezüglich des Verständnisses von „*Wirtschaft*“ besteht in den meisten Nach-
- schlagewerken in den wesentlichen Punkten inhaltliche Übereinstimmung.¹⁴ Die Essenz der verschiedenen Artikel erfüllt insgesamt auch die o.g. Kriterien einer Verwendbarkeit im Rahmen dieser Untersuchung
- „*Wirtschaft*“ bezeichnet daher im Folgenden die Gesamtheit aller Institutionen und Massnahmen, die das Ziel haben, der *Bedarfsdeckung* des Menschen zu dienen, sowohl auf individueller Ebene als auch im Hinblick auf eine Gesamtheit, z.B. auf einen Staat, sowohl im Umgang mit Gütern als auch mit Dienstleistungen.
- Der Begriff der „*Ideologie*“ ist seit Marx, der in seinem Ideologiebegriff an der Kritik Napoleons. I. an Destutt de Tracy¹⁵ anknüpft, eher negativ besetzt im Sinne einer Bezeichnung „...für die mehr oder weniger bewusste Verhüllung und Verbrämung einer Realität, eines Interesses, einer Tendenz, deren wahre Kenntnis unerwünscht scheint, durch bestimmt Ideen und Gedanken“¹⁶. Da BRD und DDR sich im Zeitraum 1949 bis 1989 permanent gegenseitig vorwarfen, „*Ideologie*“ in genau diesem pejorativen Sinne quasi als Staatsräson zu praktizieren, wenn auch unter jeweils anderem Vorzeichen,

¹³ebd.

¹⁴so z.B. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Wirtschaft> (20.11.13); Irrgang,B.: *Wirtschaft*, in: Precht/Burkhard, S.663f ;König, R. : *Gesellschaft*, in : ders.(Hg.) : *Soziologie*. Umgearbeitete und erneuerte Neuauflage, Frankfurt/Main 1967, S. 104-112 ; <http://wirtschaftundfinanzen.net/wirtschaft-definition> (20.11.13) <http://doerrhoefer-technik.de/wirtschaft/wirtschaft.html>(20.11.13); <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/wirtschaftswissenschaften.html>(20.11.13); http://www.business-on.de/wirtschaftssystem-definition-wirtschaft-_id42272.html(20.11.13);

¹⁵S. Destutt De Tracy, 1801-1815

¹⁶Metzke, S.147

war der Ideologiebegriff letztendlich selbst „ideologisiert“. Eine Anwendung des Begriffs im o.g. Sinne erscheint im Zusammenhang dieser Arbeit wenig insofern wenig hilfreich.

- Ein funktionaler Ideologiebegriff, der „Ideologie“ primär mit „Handlungen“ in Beziehung setzt, wie etwa C.J. Friedrichs Definition von Ideologien als „action-related ideas“¹⁷ oder Luhmanns Definition von Ideologie als Wertsystem, das regelt, welche *Handlungsfolgen* Wertcharakter haben und welche nicht¹⁸, wird den unterschiedlichen internen Gegebenheiten in BRD und DDR nicht in gleicher Weise gerecht.
- Im Folgenden wird daher von einem eher prinzipiellen Sinn von „Ideologie“ ausgegangen. „Ideologie“ bezeichnet von daher ganz im Sinne von Metzke „...die gesamte Ideenwelt und Bewußtseinsstruktur eines Zeitalters, eines Gesellschaftsganzen, (also hier je von DDR und BRD 1949 bis 1989, Verf.) verstanden als Funktion bzw. Produkt oder ideeller Überbau von wirtschaftl. - sozialen Verhältnissen“¹⁹. Hierbei ist allerdings im Blick zu halten, dass im Falle der DDR die Ideologie in höchstem Masse die wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse beeinflusste, wohingegen der Einfluss in umgekehrter Richtung eher gering war
- „Vergleich“ schliesslich bedeutet nach Duden online u.a.: „sprachlicher Ausdruck, bei dem etwas mit etwas aus einem anderen ...Bereich im Hinblick auf ein beiden Gemeinsames in Beziehung gesetzt und dadurch eindringlich veranschaulicht wird...“²⁰.
- Hinsichtlich der vorliegende Arbeit bedeutet dies daher : Die *Technikphilosophie* der BRD (einschliesslich ihres gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ideologischen Hintergrundes) wird mit der *Technikphilosophie* der DDR (einschliesslich ihres gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ideologischen Hintergrundes) in Beziehung gesetzt. Diese „Inbeziehungsetzung“ ermöglicht, dass Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und dargestellt werden können, wobei dann die jeweiligen Grundzüge insgesamt und auch die jeweiligen Details durch den Abgleich mit dem jeweils anderen „Bereich“ umso deutlicher hervortreten können.

¹⁷s. Friedrich , S.90-92 (zit.n.Dierse, in: Ritter/Gründer Bd.4, S.179)

¹⁸Vgl. Luhmann 1970, S.54-65

¹⁹Metzke, ebd..

²⁰<http://www.duden.de/rechtschreibung/Vergleich> (25.9.13)

1.1.2 Zur Themenfindung

Die Notwendigkeit der Durchführung des Forschungsprojekts gründet sich zunächst in der defizitären Forschungslage hinsichtlich der Manifestation der Technikphilosophie *in der DDR*.

Frühere Untersuchungen des Verfassers zur weltweiten Entwicklung der Technikphilosophie von den Anfängen bis zur Gegenwart²¹ haben gezeigt, dass in der internationalen philosophischen Forschung auf diesem Gebiet beträchtliche Informationslücken bestehen.²²

Das hier dokumentierte Forschungsprojekt möchte im Rahmen seiner Möglichkeiten dazu beitragen, diese unbefriedigende Situation zu verbessern - unbefriedigend insofern, als nicht einzusehen ist, warum die Erforschung eines immerhin 40jährigen Abschnitts deutscher Philosophiegeschichte bis heute praktisch nicht stattgefunden hat.²³ Entsprechend konstatiert auch C. Burrichter: „Wir haben lange Zeit in der Bundesrepublik in der Annahme gelebt, eine solchermaßen politisch vereinnahmte Philosophie und Wissenschaft könne man - von unserem Wissenschaftsverständnis her - ignorieren.“^{24,25}

Hinsichtlich der Erforschung der Technikphilosophie der BRD von 1949 bis 1989 ist die Situation zwar nicht ganz so prekär wie hinsichtlich der DDR im gleichen Zeitraum, eine Untersuchung der Technikphilosophie der BRD zwischen 1949 und 1989 in Hinsicht auf die in der Themenstellung formulierten *Hintergrundfaktoren* existiert jedoch ebenfalls nicht.²⁶

Unbefriedigend ist auch der *Stellenwert*, der der Technikphilosophie auf dem Gebiet der *Philosophie insgesamt* zugestanden wird. Ein Phänomen, das die Situation von Individuen, Gesellschaften und letztlich die der gesamten Menschheit so tiefgreifend beeinflusst und

²¹s. Veit 2013

²²a.a.O., S. 77

²³Auf Seiten des „Westens“ existiert nach Kenntnis des Verfassers zur DDR-Technikphilosophie nur Lindenberg, B.: Das Technikverständnis in der Philosophie der DDR, Frankfurt am Main / Bern / Cirencester (UK) 1979. Auf DDR-Seite erschien eine grössere Anzahl direkt „technikphilosophischer“ Publikationen, die sich allerdings überwiegend mit der Kritik der westlichen „bürgerlichen“ Technikphilosophie befassen, u.a. Ley 1966; Ulle 1968 und Wollgast / Banse 1977.

²⁴Burrichter, S.18

²⁵Leider gilt Burrichters Einschätzung von 1984 auch heute noch, nicht nur hinsichtlich der Technikphilosophie der DDR, sondern auch hinsichtlich der DDR-Philosophie insgesamt. Nach wie vor haben sich über den Kreis ehemaliger DDR-Philosophen hinaus nur wenige westliche Autoren wie Maffei und Wilharm mit der DDR-Philosophie insgesamt auseinandergesetzt.

²⁶Diesem Mangel helfen auch die existierenden Anthologien zum Thema Technikphilosophie nicht ab; zwar finden sich hier und da, insbesondere in den Ein- und Überleitungen, gewisse Bezüge zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, eine systematische Untersuchung und Auseinandersetzung mit dem Komplex „Technikphilosophie/gesellschaftspolitische Hintergründe“ hat nach Kenntnisstand des Verfassers bisher jedoch noch nicht stattgefunden. (vgl. dazu etwa Fischer 1996, Hubig/Huning/Ropohl 2007, Zoglauer 2002 etc.)

verändert, wie es die moderne Technik derzeit tut, sollte innerhalb des philosophischen Gesamtkanons kein solches Nischendasein führen, wie es momentan der Fall ist.²⁷

Insofern ist es auch Ziel dieser Arbeit, einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Technikphilosophie als solche ein wenig mehr in das Zentrum des philosophischen Interesses rückt.

Im nächsten Schritt sind nun zunächst einige Einzelfragen zu reflektieren, die für die konkrete Ausgestaltung des Forschungsvorhabens in *seiner Gesamtheit* von Belang sind.²⁸

Dabei ist insbesondere zu bedenken, dass ein philosophiegeschichtliches Thema Zusammenhänge *rekonstruieren* muss, die heute so nicht mehr bestehen und die rekonstruierende Person daher zwangsläufig einen zeitlich und subjektiv *externen* Beobachtungsstandpunkt einnimmt.

1.1.3 Einzelfragen

1.1.3.1 Zum Problembereich Rekonstruktion / Subjektivität

„Jeder Wissenschaftler ist Teil des ihn umgebenden sozialen Systems. Seine materielle Lage, seine Schichtzugehörigkeit, seine politische Haltung, seine Abhängigkeit von Staat, Auftraggeber o.a. binden ihn ebenso wie andere Mitglieder der Gesellschaft...Diese ‚Standortgebundenheit des Denkens‘ ist in der Wissenssoziologie, vor allem seit den Arbeiten von KARL MANNHEIM, ausführlich diskutiert worden, neuerlich von HABERMAS (1968).“²⁹

Auch wenn J. Friedrichs im Anklang an Habermas hier eher „objektive“ Faktoren anführt, die den Wissenschaftler in seiner Sicht hinsichtlich der vor ihm liegenden Forschungsvorhaben beeinflussen, so klingt hier dennoch bereits die Subjektivitätsproblematik im Hinweis auf die „politische Haltung“ mit an. Diese und andere personenbezogene Faktoren psychosozialer Art können durchaus die Durchführung eines Forschungsvorhabens und damit letztendlich die Objektivität seiner Ergebnisse mehr oder minder beeinflussen.³⁰ Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass es sinnvoll ist, zunächst einige grundsätzliche hermeneutische Überlegungen anzustellen.

²⁷Dies ist auch langjährige Forderung der SPT (Society for Technology and Philosophy). S. dazu Hansson, S.O. : De-Marginalizing the Philosophy of Technology, in: Techné, Research in Philosophy and Technology, Spring 2012, S.89-93 (N.B.: Der US-Amerikaner Hansson fordert dies im Jahr 2012, auch wenn auf informeller Ebene des Öfteren von einer „Hype der Technikphilosophie“ in den USA berichtet wird.)

²⁸Einzelne Fragen, die sich jeweils *nur* auf die Forschungsgebiete „DDR“ oder „BRD“ beziehen, werden später im Zusammenhang mit diesen erörtert.

²⁹Friedrichs, S.16 (Hervorhebung.: Friedrichs); F. hat hier wohl insbesondere Mannheims Arbeiten zur Wissenssoziologie aus den 30er Jahren und Habermas' „Erkenntnis und Interesse“ von 1968 im Blick.

³⁰Insofern der „Umgang“ mit der DDR immer eine hochpolitische und emotionale Angelegenheit war und derzeit immer noch ist, gilt dies für das vorliegende Forschungsprojekt sogar in besonderer Weise.

Insbesondere Hans-Georg Gadamer hat darauf aufmerksam gemacht, dass sowohl der betrachtete Text als auch sein Interpret jeweils in einem unterschiedlichen konkreten historischen Zusammenhang stehen. So wurde der Text unter ganz bestimmten historisch-gesellschaftspolitischen Gegebenheiten von einem Autor verfasst, der sich seinerseits bei der Abfassung im Rahmen dieser momentanen Gegebenheiten befand, darüber hinaus aber auch seine gesamte persönliche Biografie samt ihrer individuellen Deutung, die ihrerseits wiederum von gewissen historischen und subjektiven Bedingtheiten determiniert war, mit eingebracht hat. Der Interpret befindet sich dagegen, insbesondere aufgrund des zeitlichen Abstandes, und weil er eben *nicht* der Autor selbst *ist*, in einer völlig anderen geschichtlichen und subjektiv-individuellen Situation als der Verfasser. Andererseits ist die historische Situation der Abfassung inzwischen Teil der eigenen Historie des Interpreten geworden, die er wiederum unter individuellen Gesichtspunkten gedeutet hat, wenn er sich an die Textbetrachtung begibt.

Daraus ergibt sich eine gewisse „Polarität von Vertrautheit und Fremdheit“³¹ bzw. eine „Spannung...zwischen Fremdheit und Vertrautheit, die die Überlieferung für uns hat“.³² Es existieren insofern „...Vorurteile und Vormeinungen, die das Bewußtsein des Interpreten besetzt halten (und die) ihm als solche nicht zu freier Verfügung... (stehen). Er ist nicht imstande, von sich aus vorgängig die produktiven Vorurteile, die das Verstehen ermöglichen, von denjenigen Vorurteilen zu scheiden, die das Verstehen verhindern und zu Missverständnissen führen.“³³

Gadamer kommt zu dem Schluss, dass diese Unterscheidung im Verstehensprozess selbst geschehen muss, wobei der *Zeitenabstand* eine entscheidende Funktion hat. Durch den geschichtlichen Abstand besteht prinzipiell eine „...*unaufhebbare Distanz* zwischen dem Interpreten und dem Urheber“³⁴, die eine „Gleichstellung“ (etwa im Sinne Schleiermachers) verhindert. Gleichwohl sieht Gadamer die Tendenz, dass „...das nachkommende Verstehen der ursprünglichen Produktion gegenüber eine prinzipielle Überlegenheit besitzt und deshalb als Besserverstehen formuliert werden kann...“³⁵, relativiert dies allerdings sofort durch die Feststellung: „Verstehen ist in Wahrheit kein Besserverstehen, weder im Sinne des sachlichen

³¹Gadamer, S.279

³²ebd.

³³ebd.

³⁴a.a.O. S.280 (kursiv: Verf.)

³⁵ebd.; Gadamer illustriert dies mit dem Beispiel eines Kunstwerkes, das unter den Zeitgenossen zunächst nur ein „Bewusstsein von verzweifelter Unsicherheit“ (a.a.O.S.281) hervorruft und erst nach Ablauf einer gewissen Zeitspanne ein allgemein akzeptiertes Verständnis ermöglicht.(ebd.)

Besserwissens durch deutlichere Begriffe, noch im Sinne grundsätzlicher Überlegenheit...Es genügt zu sagen, dass man *anders* versteht, *wenn man überhaupt versteht*.“³⁶³⁷

Diese kurze Einlassung auf die Ausführungen Gadamers (die inhaltlich vom Verfasser geteilt werden) zeigt bereits an, welche Probleme die Themenstellung hinsichtlich der Frage der Subjektivität von Verfasser und Leser und hinsichtlich der anzuwendenden rekonstruktiven Methode impliziert, ist es doch eines der Ziele dieses Forschungsprojektes, bestimmte Phänomene, primär technikphilosophischer Art (insbesondere im relativ abgeschotteten System der DDR) auf ihrem gesellschaftspolitisch - ideologischen Hintergrund „besser“ zu *verstehen*.

Wie Gadamer gezeigt hat, besteht aber zu den Verfassern der hier zu untersuchenden Quellentexte eine faktisch *unüberbrückbare* Differenz. Ein Verstehen der Originaltexte und auch ein Verstehen der Ausgangssituation kann aus der geschichtlich rückblickenden Perspektive letztendlich immer nur ein „Anders-Verstehen“ sein !

Eine Reflektion der im konkreten Fall vorliegenden subjektiven Faktoren seitens des Verfassers kann diese Problematik zwar bis zu einem gewissen Grade „entschärfen“, ein völliges Ausschliessen aller subjektiven Faktoren wird allerdings auf diese Weise nicht möglich sein.

Hinsichtlich der Frage der Möglichkeit von *Objektivität* im Zusammenhang geisteswissenschaftlicher Untersuchungen erscheint es sinnvoll, an dieser Stelle auch noch einige Aspekte aus O.F. Bollnows Aufsatz „Zur Frage der Objektivität der Geisteswissenschaften“³⁸ in die Überlegungen mit einzubeziehen. Auf der Grundlage von Bollnows Definition von „Objektivität“ als „Wahrheit im Sinne der Angemessenheit einer Erkenntnis an ihren Gegenstand“³⁹ ist „...eine Erkenntnis möglich, die zwar nicht mehr die Forderung einer Allgemeingültigkeit erfüllt, aber auch nicht subjektiver Beliebigkeit verfällt“⁴⁰. Letztendlich bleibt nach Bollnow (und auch nach Ansicht des Verfassers) „...Wahrheit...immer nur (bezogen) auf einen bestimmten, konkreten Kreis von Menschen...innerhalb einer gemeinsamen Situation, innerhalb derer diese Menschen sich gemeinsam verhalten und gemeinsam handeln müssen“⁴¹.

³⁶Gadamer, S.280 (kursiv: Gadamer)

³⁷In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass DDR und BRD, obwohl beide deutsche und deutschsprachige Staaten, sich in manchen Bereichen des täglichen Lebens in unterschiedlichen „Sprachspielen“ im Sinne Wittgensteins bewegten, insbesondere deshalb, weil in der DDR manche Dinge „zwischen den Zeilen“ gesagt bzw. geschrieben und auch verstanden wurden. Für den BRD-Leser, der sich mit Publikationen der DDR befasste, blieben diese „Zwischentöne“ und ihre Bedeutung oft verborgen, da er sich in einem anderen „Sprachspiel“ bewegte.

³⁸(1937, in: Bollnow 1982, S.13-47)

³⁹S.22, zit. n. Lessing, S.22

⁴⁰Lessing, S.23

⁴¹Bollnow, S.45, zit. n. Lessing, S.172

Zugespißt formuliert, bedeutet dies letztendlich nichts Anderes, als dass hinsichtlich des Zeitraumes 1949 bis 1989 sowohl eine „DDR-Wahrheit“ als auch eine „BRD-Wahrheit“ existiert, die wechselseitig kaum erschliessbar sind.

All dies im Blick habend, ist es gleichwohl die erklärte Absicht des Verfassers, die zu erforschenden Gegebenheiten hinsichtlich der BRD und der DDR wissenschaftlich so korrekt und so objektiv wie möglich darzustellen (also im Sinne Bollnows eine grösstmögliche Angemessenheit der Erkenntnis an ihren Gegenstand zu erreichen) und sich subjektiv-moralischer Wertungen zu enthalten.

Hinsichtlich der subjektiven Faktoren ist zunächst festzustellen: Der Verfasser (Jahrgang 1952) ist in der BRD aufgewachsen, insofern beruhten seinerzeit alle Informationen über die DDR auf „westlichen“ Quellen. Diese Informationen waren in der Regel von negativ-propagandistischer Art gegenüber der DDR.

Die Errungenschaften der BRD wurden demgegenüber vom Verfasser quasi als „selbstverständliche“, d.h. eher unreflektierte und unhinterfragte Realität erlebt.

Insofern zeigt sich hier noch ein weiterer problematischer Aspekt des Forschungsvorhabens: Der Verfasser selbst hat von seiner Biographie her keine „Aussenansicht“ auf die BRD zwischen 1945 und 1989 und ebenso wenig eine „Binneneinsicht“ in das DDR - System und seine Einzelphänomene.⁴²

Die für die Untersuchung in Frage kommenden Quellen bzw. Autoren aus der DDR wiederum haben ihrerseits im Normalfall keine Binneneinsicht hinsichtlich der Verhältnisse in der BRD zur damaligen Zeit. Auch die westlichen Quellen, die sich mit der DDR befassen, stammen in der Regel von Autoren, die eine derartige Binneneinsicht, hier im Blick auf die DDR, ebenfalls nicht haben.

Die Befragung von Zeitzeugen kann hierbei in gewissen Grenzen hilfreich sein, birgt aber auch gewisse Risiken. Stefania Maffei, die eine der wenigen wissenschaftlichen Untersuchungen über die Entwicklung der Philosophie in der DDR durchgeführt⁴³ und sich dabei

⁴²Im Zusammenhang mit dem praktischen Ablauf des Forschungsprojekts hat sich der Verfasser entschieden, sich zunächst ausschliesslich mit der DDR zu befassen in der Absicht, auf diese Weise einen etwas grösseren epistemischen Abstand zur BRD und damit eine gewisse Art „Aussenansicht“ zu gewinnen und gleichzeitig eine gewisse „Binneneinsicht“ in die DDR, zumindest auf kognitiver Ebene, zu erwerben, oder, um es mit Vokabular Heideggers auszudrücken, mit Hilfe der Focussierung auf Blickhabe B, dort einen neuen Blickstand auf die Blickhabe A zu erringen (vgl Heidegger, M. : Anzeige der hermeneutischen Situation, GA 62, S.345).

⁴³Maffei 2007

wesentlich auf Interviews von unmittelbar Betroffenen⁴⁴ gestützt hat, muss dann auch konstatieren: „Bei der Durchführung und Auswertung der Interviews entstanden einige Probleme bezüglich der Interviewpartner für die Forschung und ihrer Art und Weise sich zu erinnern. Sie vermittelten oft Expertenwissen, wenn sie nach persönlichen Erfahrungen, und antworteten mit persönlichen Beobachtungen und Meinungen, wenn sie nach historischen Angelegenheiten gefragt wurden, die sich aus den Archiven schwer rekonstruieren ließen....Viele Interviewpartner hatten die Tendenz, historische Ereignisse und Tatsachen *nicht korrekt darzustellen*. Unklarheiten standen oft in Zusammenhang mit Fragen über die politische Bedeutung der Philosophie. Hier stellten der Umbruch von 1989 und die Abwicklung⁴⁵ der DDR - Philosophie unüberwindbare Zäsuren dar, die die Erinnerung der Befragten *modifizierten*. Sie sahen sich gezwungen, die DDR - Zeit aus der Perspektive des wiedervereinigten Deutschlands zu interpretieren“⁴⁶.

Diese Feststellung Maffeis' bezieht sich zwar primär auf ihre Interviewpartner, ist aber auch generell bedenkenswert im Hinblick auf die wissenschaftliche Aussagekraft einiger nach dem Mauerfall verfasster Autobiographien, Anthologien und Studien ehemaliger DDR-Philosophen.⁴⁷

Im Bezug auf den Problemkomplex „Binnenansicht / Aussenansicht“ ist zudem zu bedenken, dass es zu *Zeiten der DDR* für die Bürger der BRD schon praktisch unmöglich war, eine Binneneinsicht⁴⁸ in das dortige Geschehen zu gewinnen, und dass sich diese Situation *Jahre später* eher noch *verschlechtert* hat, wie Maffeis' Erfahrungen mit den „Zeitzeugen“ belegen.

Ähnliches gilt für die Möglichkeit des Erwerbs von Binneneinsichten hinsichtlich der BRD für die DDR-Bürger. Ihr „Westbild“ wurde mit zunehmendem technischem Fortschritt mehr und mehr durch die dort verfügbaren Medien (insbesondere „Westfernsehen“) geprägt, was zu mancherlei Irritationen und Enttäuschungen nach Öffnung der Grenzen führte.⁴⁹

⁴⁴u.a. Malorny, Caysa, Gerlach, Dietzsch, Reschke, Land, Rauh und Herzberg, vgl. Maffeis, S.271-282

⁴⁵Diese „Abwicklung“ ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

⁴⁶Maffeis, S.25 (Kursiv: Verf.)

⁴⁷Beispielhaft seien hier Herzberg, Rauh und Gerlach genannt. Ein wenig anders stellt sich die Situation im Blick auf *Alfred Kosing* dar; zu gegebener Zeit wird hierauf noch näher eingegangen.

⁴⁸„Binnenansicht“ liesse sich in diesem Zusammenhang also in etwa umschreiben als die psychosoziale Befindlichkeit der damaligen DDR-Bürger, d.h., wie sie ihre Situation und bestimmte Ereignisse „erlebt“, erfunden und interpretiert haben

⁴⁹Was den Bereich der *Philosophie* angeht, ist zu bedenken, dass für die DDR - Philosophen wenig Reisefreiheit bestand (am ehesten noch in die Länder des damaligen Ostblocks), und damit die Möglichkeit fehlte, an internationalen philosophischen Kongressen teilzunehmen, ebenso war die Zugangsmöglichkeit zu westlicher

Diese ganze Situation mag heute zwar in etwa kognitiv nachzuvollziehen sein, affektiv ist dies jedoch kaum möglich.

Letzteres gilt allerdings auch für bestimmte Phänomene im „Westen“ - so ist etwa die „Wirtschaftswunderstimmung“ der 50er Jahre ebenso wie die damalige Gemütslage der „68er“-Generation allenfalls noch auf kognitiver Ebene rekonstruierbar.

Diese Beispiele machen deutlich, dass in der Tat im Zusammenhang des Forschungsprojekts stets auf die gesamte jeweilige historisch-gesellschaftspolitische Situation geachtet werden muss, innerhalb derer sich die jeweiligen, zur Betrachtung kommenden Einzelphänomene ereigneten (bzw. die zur Verwendung kommenden Quellschriften publiziert wurden). Die oben angestellten, auf den Thesen Gadammers und Bollnows beruhenden hermeneutischen Überlegungen haben zwar einerseits die Grenzen des Möglichen im Hinblick auf wissenschaftliche „Objektivität“ aufgezeigt, andererseits kann und soll aber, so die Hoffnung und Zielsetzung des Verfassers, der Rekurs auf die historisch-gesellschaftspolitische Kontextualität vor groben Fehlinterpretationen (die sich durch einen Bezug allein auf die heutige Sichtweise ergeben könnten) bis zu einem gewissen Grade bewahren.

1.1.3.2 Datierungsfragen

Allgemein besteht Einigkeit darüber⁵⁰, dass die „Weichen“ in Richtung der jeweiligen gesellschaftspolitischen Entwicklung in BRD und DDR nicht erst mit oder nach den Staatsgründungen im Jahr 1949 gestellt wurden. Die DDR selbst berief sich hinsichtlich ihrer historischen Entwicklung zwar auf die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, wertete aber gleichwohl die Massnahmen und Entwicklungen gerade der ersten Jahre der SBZ/DDR dezidiert als *Neuaufbau* und nicht als *Wiederaufbau*.⁵¹ Die BRD hingegen versuchte bewusst, möglichst nahtlos an die deutsche (Geistes-) Geschichte bis hin zur Weimarer Republik anzuknüpfen. Abgesehen davon, dass es schwer wäre, in diesen Traditionen jeweils einen konkreten Ausgangspunkt festzumachen, befände man sich damit auch schnell ausserhalb eines für die Entwicklung der Technikphilosophie beider Staaten relevanten Rahmens.

philosophischer Fachliteratur äusserst gering. Diese beiden Faktoren führten dazu, dass das philosophische Interesse inhaltlich stark an den Möglichkeiten, Themen und Inhalten der Inland - Philosophie orientiert war.

⁵⁰z.B. bei A.Fischer, Sontheimer/Bleek, Usko, Baumgartner/Sass, Maffei, Weber, Ulbricht 1955, ebenso in: „Dokumente zur Geschichte der SED, Band 2 und den „Informationen zur politischen Bildung“, Heft 256

⁵¹So z.B. Wandel, in: Baske/Engelbert 1966/1, S.20; Ulbricht 1955, S.381; Dokumente zur Geschichte der SED, Bd.2, S.36; Badstübner, S.73, B. spricht in diesem Zusammenhang von „Umwälzungen“.

Hinsichtlich des Forschungsprojekts erscheint es sinnvoll, bei der Untersuchung der Quellen nicht wesentlich weiter als 1945 zurückzugehen⁵², dem Jahr also, in dem Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt wurde, die jeweils unter Kontrolle und Einfluss einer der Siegermächte standen. Die Siegermächte USA, Grossbritannien, Frankreich und in besonderem Masse die UdSSR übten einen wesentlichen Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung des Wiederaufbaus in dem jeweils von ihnen kontrollierten Sektor aus, sowohl in materieller als auch in kultureller und ideologischer Hinsicht und vollzogen auf diese Weise grundlegende Weichenstellungen im Hinblick auf die Entwicklung und Ausprägung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ideologischen „Hintergrundes“ und damit auch auf die sich vor diesem Hintergrund vollziehenden technikphilosophischen Entwicklungen der DDR und der BRD.

1.1.3.3 Zur Untersuchungs- und Darstellungssystematik der gesellschaftlich - ideologischen Hintergründe und der jeweiligen Technikphilosophie der DDR und der BRD

Die Entwicklung der gesellschaftspolitischen Hintergründe beider Staaten hat wesensmässig historischen Charakter und kann von daher nur in chronologischer Reihenfolge sachadäquat dargestellt werden.

Hinsichtlich der Befassung mit der eigentlichen *Technikphilosophie* liegt es nahe, ebenso wie bei der Analyse des gesellschaftspolitischen Hintergrundes eine im Allgemeinen chronologisch orientierte Vorgehensweise⁵³ anzuwenden, da auf diese Weise am ehesten Zusammenhänge zwischen „Hintergrund“ und „Vordergrund“ transparent werden bzw. transparent gemacht werden können. Für das praktische Vorgehen der vorliegenden Untersuchung bedeutet dies, dass in den beiden Teilen zur DDR und zur BRD jeweils zunächst die themenrelevanten historischen Entwicklungen dargestellt und anschliessend exemplarisch für bestimmte Zeiträume oder Einzelereignisse repräsentative Quelltexte untersucht werden.

Die Orientierung der Arbeit an der Chronologie der Entwicklungen und Ereignisse bezieht sich allerdings primär im Hinblick auf die *Darstellung* des Forschungsvorhabens, von der *Zugangsweise* her erfordert die Befassung mit den Gegebenheiten in der DDR und in der

⁵²Dies bedeutet *nicht*, dass bestimmte Entwicklungen erst in dieser Zeit ihren Anfang genommen hätten (so liegen etwa die Ursprünge der alle Bereiche der DDR bestimmenden Ideologie des „Marxismus - Leninismus“ bereits in den Anfängen des 20. Jahrhunderts). Die Entscheidung, mit den Untersuchungen der Quelltexte im Jahr 1945 zu beginnen, hat in erster Linie pragmatische Gründe (s.o.).

⁵³d.h. anhand der chronologischen Reihenfolge der Veröffentlichung der untersuchten Texte

BRD allerdings unterschiedliche Ansätze, die jeweils am Anfang der beiden Teile „DDR“ und „BRD“ ausführlicher reflektiert und erläutert werden.

1.1.3.4 Zum Aufbau der Untersuchung

Im Zusammenhang mit Fragen des Problembereichs „Rekonstruktion/Subjektivität“ wurde bereits begründet, warum zunächst der Themenbereich „DDR“ und erst danach der Bereich „BRD“ untersucht wird. Insofern gliedert sich der vorliegende Band (nach Abschluss der einleitenden Überlegungen) also in drei Hauptteile, die sich mit den Stichworten „DDR“, „BRD“ und „Vergleich“ skizzieren lassen. Die beiden Teile „DDR“ und „BRD“ wiederum gliedern sich jeweils, neben gewissen Grundüberlegungen, in die zwei Bereiche „Hintergrund“ (Gesellschaft/Wirtschaft/Ideologie) und „Vordergrund“ (die eigentliche Technikphilosophie).

Um Doppelungen zu vermeiden, wird am Ende des DDR-Teils sowie am Ende des BRD-Teils jeweils bewusst auf eine ausführlichere Zusammenfassung dieser Teilbereiche verzichtet, da die Untersuchungsergebnisse im anschliessenden Vergleichs ja eine zentrale Funktion einnehmen und dort entsprechend thematisiert werden.

Stattdessen werden im Text in der Regel am Ende grösserer, thematisch zusammenhängender Abschnitte kurze Zusammenfassungen oder Kommentare eingefügt.

2 Die DDR

2.1 Allgemeine Überlegungen zum Forschungsbereich „Gesellschaft / Wirtschaft / Ideologie“ der DDR

Die Situation der ideologiedominierten engen formalen, inhaltlichen, institutionellen und personellen Verzahnung sämtlicher individueller und gesellschaftlicher Bereiche der DDR⁵⁴ macht es erforderlich, zu Beginn des DDR - Teils der Arbeit zunächst noch einige grundsätzliche Überlegungen hinsichtlich der spezifischen Art und Weise des Zugehens auf das „System DDR“ anzustellen.

An Versuchen, diesem System in seiner ganzen „komplexen Vielfalt...beizukommen“⁵⁵, seine „Vielgestaltigkeit nachzuzeichnen“⁵⁶ besteht kein Mangel.⁵⁷

Die Ausgangspunkte und damit die verwendeten Methoden sind vielfältig. Sie reichen von der umfangreichen (neun Bände in 18 Teilbänden) Materialien der Enquete - Kommission des deutschen Bundestages, die von Maffei nicht zu Unrecht als „...konfuse Sammlung an Daten und Meinungen über das gesamte ‚System DDR‘ und... nur teilweise analytische oder historisch - kritische Recherchen“⁵⁸ eingeschätzt werden, über die dreibändige lexikalische Darstellung der „Organisationen und Institutionen“ einschliesslich der „Funktionäre“ der DDR von Herbst/Ranke/Winkler oder Müller-Enbergs/Wiegohs/Hoffmanns „biographisches Lexikon“: „Wer war wer in der DDR?“ bis hin zum zweibändigen „Lexikon des Sozialis-

⁵⁴Diese Situation wird bei Herbst/Ranke/Winkler (Bd.1, S.9) eindrücklich und kompakt illustriert: „Zum Funktionieren der Gesellschaft im ‚sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern‘ gehörte eben mehr als der Überwachungs- und Repressionsapparat der ‚Staatssicherheit‘, eine weitgehende Militarisierung der Bürger und die mit mürrischer Bereitwilligkeit bediente Konvention demonstrativ fortschrittsgläubiger Kundgebungen. Ebenso gehörten dazu reglementierte Ausbildungsgänge und die kontrollierte Verteilung von Bildungschancen; die Ausbeutung von jugendlichem Enthusiasmus durch Pionier-Manöver und ‚Jugendobjekte‘; die Verpflichtung aller Werktätigen im Rahmen des ‚Sozialistischen Wettbewerbs‘; der Dienst in den ‚Kampfgruppen der Arbeiterklasse‘ oder den Einheiten der ‚Zivilverteidigung‘; ‚gesellschaftliche Arbeit‘ in ‚Betriebsgewerkschaftsleitungen‘, ‚Elternbeiräten‘ oder ‚Schiedskommissionen‘; Körperertüchtigung in ‚Betriebssportgemeinschaften‘ und angeheizter ‚Sportpatriotismus‘; kulturelle Angebote der ‚Singebewegung‘ oder kultur- und bildungspolitische ‚Selbstverwaltung‘ im ‚Verband der Komponisten und Musikwissenschaftler der DDR‘ oder in Medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften sowie schließlich auch die Organisation von Freizeit durch den ‚Feriendienst des FDGB‘ und das FDJ-Reisebüro ‚Jugendtourist‘, durch den ‚Deutschen Turn- und Sportbund‘ oder durch Jagdgesellschaften.“

⁵⁵Herbst/Ranke/Winkler, Bd.1, S.6

⁵⁶Eppelmann/Möller/Nooke/Wilms, Bd.1, S.IX

⁵⁷Sowohl Herbst/Ranke/Winkler als auch Eppelmann/Möller/Nooke/Wilms nennen gerade dies als „Aufgabe“ und „Unternehmen“ ihrer Arbeiten (H/R/W, S.11;E/M/N/W, S.IX)

⁵⁸Maffei,S.31. Maffei weiter: „Die Interpretationsparadigmen der Enquête - Kommissionen wurden schon zur Zeit ihrer Tätigkeit als parteilich und ideologisch kritisiert.“(S.32)

mus“ von Eppelmann/Möller/Nooke/Wilms. Schroeder versucht, das Phänomen „DDR“ vom Ausgangspunkt „SED“ her zu erfassen.

Diverse Untersuchungen einzelner Aspekte der DDR wie von Baske/Engelbert (Bildungspolitik der DDR), dem Institut für Gesellschaft und Wissenschaft (IGW) an der Universität Erlangen-Nürnberg (Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsentwicklung in der DDR) und nicht zuletzt auch die Untersuchungen zur DDR-Philosophie durch Wilharm und Maffei sehen sich jedoch alsbald (ebenso wie der Verfasser dieser Arbeit) mit dem Problem konfrontiert, dass es im Grunde nicht möglich ist, bestimmte Einzelbereiche vom Gesamtsystem der DDR zur Untersuchung abzuheben.⁵⁹

Mit Ausnahme der primär lexikalisch orientierten Publikationen wird in der Regel versucht, diesem Problem zu begegnen, indem man den Standpunkt des Historikers einnimmt und von dort aus das Auftreten bzw. die Entwicklung des zu untersuchenden Phänomens in bestimmte Abschnitte („Perioden“) einteilt, die man dann nach und nach abarbeitet. In den (eher wenigen westlichen und zahlreichen östlichen) Werken zur Gesamtgeschichte der DDR ist dies der Regelfall, aber auch Untersuchungen zu Einzelthemen wie die von Maffei, Schroeder, Baske/Engelbert, Kapferer 1988, Wengst/Wentker, Usko etc. bedienen sich dieser Methode.⁶⁰

Der Vergleich der aus dieser Vorgehensweise resultierenden Einteilungen, Periodisierungen etc. zeigt aber unmittelbar, dass die Ergebnisse sehr stark variieren und letztendlich primär von der subjektiven Entscheidung des jeweiligen Verfassers abhängen.

Baske/Engelbert konstatieren daher zu Recht mit Blick auf die DDR-Publikationen, „...daß für die Gesamtentwicklung der SBZ/DDR bisher keine allgemein anerkannte Periodisierung mit überzeugend begründeten Zäsuren vorliegt.“⁶¹ Im Hinblick auf entsprechenden West-Publikationen äußert Baske an anderer Stelle: „Ebenso werden in einigen Arbeiten westdeutscher Autoren Entwicklungsphasen unterschieden, die jedoch nicht nur in der zeitlichen Begrenzung, sondern auch in der inhaltlichen und terminologischen Bestimmung mehr oder weniger stark differieren.“⁶²

⁵⁹Dies gilt ebenso, wie allein schon aus dem bereits zitierten Absatz von Herbst/Ranke/Winkler deutlich wird, für Untersuchungen zum Thema Jugend, Sport, Militär, betriebliche Arbeitssituation, Kultur, Frauen, Gewerkschaft, Reisen, Medizin und fast alle sonstigen Bereiche der DDR.

⁶⁰Die Einteilung der Gesamtgeschichte der DDR erfolgt in solchen Fällen dann, orientiert am primären Zugangsinteresse des jeweiligen Verfassers, beispielsweise anhand bestimmter Parteitage der SED, einzelner Bildungsreformen, bestimmter wirtschaftspolitischer Massnahmen oder auch orientiert an bestimmten Ereignissen in der UdSSR bzw. im Ostblock.

⁶¹Baske/Engelbert, S.XV

⁶²Führ/Furck VI,2,S.6; im Gesamtzusammenhang beziehen sich diese Ausführungen primär auf die Literatur zur Bildungspolitik in DDR und BRD, haben aber nach wie vor auch Gültigkeit für die Gesamtsituation der DDR-Forschung.

Der Verfasser selbst hat sich aus primär praktischen Gründen, insbesondere zugunsten der Übersichtlichkeit, entschieden, sich bei der *Darstellung* der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergründe der DDR weitgehend an der Einteilung A. Malychas⁶³ zu orientieren.

Hinsichtlich der *Zugehensweise* teilt der Verfasser die Einschätzung C. Burrichters:

„Der Ist-Zustand in den beiden deutschen Gesellschaften...ist ...dem externen Beobachter - allemal vom Wahrnehmungsplateau einer antagonistischen Orientierungsmatrix her - inzwischen so weit entfernt und wohl auch fremd, dass es nicht mehr ausreicht, allein durch akribische Informationsbeschaffung das andere System *verstehen* zu wollen.⁶⁴ Wissenschaftliche *Datensammlungen und Deskriptionen* über die DDR machen das Phänomen zwar in seinen Konturen deutlich, damit hat man aber das System *nicht* schon *verstanden*; das Verständnis vermittelt sich erst über die systematische *Analyse* des *Entstehungszusammenhanges*...“.⁶⁵

Die dann im Folgenden von Burrichter quasi als Gegenentwurf zum oben dargestellten üblichen narrativ - deskriptiven Vorgehen entwickelte Konzeption erscheint in einer Weise plausibel und eingängig, dass sie auch in der inhaltlichen und formalen Ausgestaltung des DDR-Teils der vorliegenden Arbeit ihren Niederschlag finden wird. Burrichters Ansatz soll daher im Folgenden zunächst dargestellt werden, wobei bereits erste Konsequenzen für die weitere Darstellung des Forschungsprojekts formuliert werden.

2.1.1 C. Burrichters Konzept der „Diachronen Analyse“

Vom Zusammenhang her ist die Konzeption Burrichters, die die Überschrift „Methodologische Präliminarien zeitgenössischer Deutschlandforschung - Beispiel Philosophie“ trägt, ein Abschnitt (20 Seiten) von Vieren in dem von ihm herausgegebenen Band: „Ein kurzer Frühling der Philosophie - DDR-Philosophie in der ‚Aufbauphase‘“ von 1984. Die drei anderen Aufsätze (von Zimmerli, Gethmann und Böhme) befassen sich mit spezielleren philosophischen Einzeldebatten der DDR der fünfziger Jahre.⁶⁶

Zwar geht es laut Überschrift beispielhaft um Philosophie, letztendlich sind die von Burrichter herausgearbeiteten „methodologischen Präliminarien“ aber, wie es ebenfalls bereits in der

⁶³In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) : Informationen zur politischen Bildung Heft 312 : „Geschichte der DDR“, Bonn 2011

⁶⁴Vgl. dazu auch die Ausführungen des Verfassers im Abschnitt „Zum Problembereich Rekonstruktion / Subjektivität“ (1.2.1)

⁶⁵Burrichter, S.7 (kursiv: Verf.)

⁶⁶„Hegel-Debatte“, „Logik-Debatte“, „Physik-Debatte“

Überschrift ausgedrückt wird, letztendlich auf jede Art einer „zeitgeschichtlichen Deutschlandforschung“ anwendbar und beinhalten von daher auch die Bereiche Gesellschaft, Wirtschaft und Ideologie.

Bereits 1984, zum Erscheinungszeitpunkt des Bandes, war jegliche geisteswissenschaftliche Befassung mit der damals bereits 35 Jahre existierenden DDR und der BRD im entsprechenden Zeitraum, wie Burrichter betont, *zeitgeschichtliche* Forschung.⁶⁷ Dies hatte zur Folge, dass sich von den Anfängen der DDR bis zur Veröffentlichung Burrichters „...im jeweiligen Zuständigkeits- und (internen) Einflussbereich der beiden Staaten zwei an antagonistischen Wertvorstellungen orientierte Gesellschaftssysteme etabliert und in reichlich wechselhaften Entwicklungen auch verfestigt (hatten); d.h., die in den Gesellschaften *handelnden Subjekte agieren jeweils systemisch*.“⁶⁸

Als Konsequenz ergibt sich, wie bereits zitiert, dass sich ein *Verstehen* des „Systems DDR“ (und damit auch seiner einzelnen Phänomene) nur auf der Grundlage einer systematischen „*Analyse des Entstehungszusammenhangs*“ („Diachrone Analyse“) entwickeln kann.

Dies ist letztlich wohl auch der Grund, warum sich eine 1984 erschienene Publikation zur DDR wie die Burrichters noch einmal intensiv mit bestimmten Auseinandersetzungen der Gründerjahre der DDR befasst - die *entscheidendsten Weichenstellungen* für praktisch sämtliche Entwicklungen der DDR (auch über 1984 hinaus) fanden in den *Anfangsjahren* der SBZ/DDR statt.

Diese Grundthese Burrichters deckt sich mit den Untersuchungsergebnissen des Verfassers und wird insofern prinzipiell übernommen. Was Burrichter allerdings *nicht* (oder allenfalls gelegentlich in Nebensätzen) thematisiert, ist die Tatsache, dass die diversen konkreten Massnahmen, mit denen die SMAD/SED die Weichen für die weitere Gesamtentwicklung der SBZ/DDR stellten, *ihrerseits* auf der ostblockspezifischen stalinistischen Marxinterpretation, dem „*Marxismus - Leninismus*“ abgeleitet wurden, dessen Wurzeln bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts zurückreichen. Das Jahr 1945 markiert jedoch den eigentlichen Beginn der daraus resultierenden konkreten Massnahmen.

Für die praktische Gestaltung der Untersuchung bedeutet dies, dass sowohl dem „Marxismus-Leninismus“ als auch der Untersuchung der Anfangsjahre der SBZ/DDR inhaltlich und quantitativ entsprechend Raum gegeben werden muss, damit nachvollziehbar wird, wie die DDR zu dem wurde, was sie war, und von daher die Entwicklungen der Folgejahre entspre-

⁶⁷ebd.

⁶⁸Burrichter, S.7 (kursiv: Verf.)

chend gewertet werden können. Im Unterschied zu den üblichen deskriptiv - narrativen, in der Darstellung strikt chronologisch vorgehenden Ansätzen betrachtet Burrichter die Entwicklungen der DDR als ein sich „...wandelnde(s) Verhältnis zwischen *Machtpolitik und Ordnungspolitik*...“⁶⁹. Diese beiden Arten von Politik stellen quasi zwei verschiedene „Zügel“ dar. Je nach den gegebenen Umständen zog die SED-Führung jeweils einen dieser beiden „Zügel“ straffer, ohne dabei den anderen ausser Acht zu lassen.

In der Anfangsphase ging es primär um *Macht*. Ziel der SED-Führung in dieser Phase war es, die Staatsmacht „personell und institutionell zu okkupieren...und mit allen *machtpolitischen* Instrumentarien zu festigen und zu perpetuieren...“⁷⁰.

Die „...gesellschaftliche Umstrukturierung und *ordnungspolitische* Umorientierung...“⁷¹ unter ideologischen Aspekten trat erst später hinzu. Ziel der *machtpolitischen* Massnahmen war also primär die Etablierung bzw. Sicherung der *Staatsmacht*, Ziel der *ordnungspolitischen* Massnahmen vor allem die Entwicklung und Formulierung einer *sozialistischen kollektiven Ordnung*.⁷²

Macht war primär ein institutionelles, instrumentelles und personales (kaderpolitisches) Problem, lösbar mit Erfahrung aus dem Untergrund, der Emigration und dem internationalen Klassenkampf, und mit Hilfe der UdSSR bzw. der SMAD.

Ordnung und *Ideologie*, d.h., „die Hervorbringung und Formulierung von...kollektivem Ordnungswissen für die sich herausbildende DDR-Gesellschaft“ war primär „...ein kompliziertes kognitives Problem“.⁷³ Diesem Problemgebiet suchte die SED-Spitze einerseits mit Hilfe straffer Steuerungsmassnahmen in der Schul- und Hochschulpolitik zu begegnen, andererseits mit der Instrumentalisierung der Wissenschaft, insbesondere der ‚fortschrittlichen Gesellschaftswissenschaften‘, zur Bewusstseinssteuerung.⁷⁴

⁶⁹Burrichter, S.10 (kursiv :B.)

⁷⁰a.a.O., S.8 (kursiv: Verf.)

⁷¹ebd. (kursiv: Verf.)

⁷²Burrichter illustriert den Unterschied anhand von bekannten Beispielen: „So standen für das Politbüro am 17.Juni 1953 und in Vorbereitung des 13.August 1961 nicht ordnungspolitische Gesichtspunkte im Vordergrund, sondern allein der machtpolitische Überlebensdrang der SED. Anders war es, als von Ulbricht auf dem VII. Parteitag (1967) das Konzept des ‚Entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR‘ (ESS) und auf dem VIII. Parteitag von Honecker (1971) die modifizierte Konzeption der ‚Entwickelten Sozialistischen Gesellschaft‘ (ESG) ein- und durchgebracht wurden; das war primär Ordnungspolitik als Reaktion auf gesellschaftliche und ökonomische Fehlentwicklungen, die man nicht in erster Linie mit den konventionellen Instrumentarien purer Machtpolitik korrigieren konnte und wollte. Zwar war auch in diesen Zeiten die Machtpolitik nicht vollends suspendiert, aber sie stand nicht im Vordergrund des politischen Entscheidungshandelns und bei den strategischen Überlegungen der SED.“ (a.a.O., S.9)

⁷³Burrichter, S.8

⁷⁴a.a.O., S.17. Burrichter bezieht sich hier auf einen entsprechenden Bericht zur 2. Parteikonferenz der SED in: Einheit 8/1952, S.725

Burrichter unterscheidet im Zusammenhang mit den Entscheidungen und Massnahmen der SED drei Arten determinierender *Rahmenbedingungen*:⁷⁵

- *Externe Bedingungen*: Vorgabe des Interpretationsrahmens der „marxistisch-leninistischen“ Theorie durch die KPdSU ; Sicht der weltpolitischen Situation unter dem Blickpunkt des „Ost-West“-Konflikts ; Notwendigkeit der Rücksichtnahme auf die RGW-Partner - letztendlich also, auch wenn Burrichter es nicht in dieser Zuspitzung formuliert, der direkte und ständige Einfluss des von KPdSU vertretenen und praktizierten Stalinismus auf sämtliche Bereiche der DDR.
- *Interne Bedingungen*: fehlende bzw. unterschiedliche ideologische Bewusstseinsstrukturen der Bevölkerung⁷⁶
- *Besondere Bedingungen*: Existenz der BRD und deren prosperierende Wirtschaftsentwicklung⁷⁷

Diese drei Arten von Rahmenbedingungen und ihre Inhalte stellten nach Burrichter den Input aller politischen Entscheidungen der SED-Führung dar. Wie auch immer aber die jeweilige Gemengelage der Rahmenbedingungen war, *vor* jeder Entscheidung und der daraus folgenden Einleitung konkreter Massnahmen lag „...schon immer der Entscheid der Parteispitze, ob es sich dabei um ein primär machtpolitisches oder um ein zuerst ordnungspolitisches Problem handelte.“⁷⁸

Wie die oben zitierte Stelle über das „systemische Verhalten“ der Menschen in DDR und BRD 35 Jahre nach Staatsgründung bereits vermuten lässt, lautet Burrichters entscheidende Hypothese, „...daß sich...in der DDR das interdependente Verhältnis zwischen machtpolitischen Repressionen durch den Staat und die Partei (mit ihren Folgeorganisationen) und den ordnungspolitischen Orientierungsmustern im individuellen und kollektiven Bewusstsein der DDR-Bevölkerung *verlagert* hat, weil durch die *Erziehung einer neuen Generation* in systemkonformen Ausbildungseinrichtungen und durch die Entwicklung eines an ihren historischen Verhältnissen erarbeiteten Konzepts einer (real-) sozialistischen Gesellschaft - wie konsistent es auch immer gewesen sein mag - in der DDR-Bevölkerung aus einer Haltung

⁷⁵a.a.O., S.8

⁷⁶Burrichter konstatiert hier eine besondere Schnittstelle von Macht- und Ordnungspolitik aufgrund des Zwangscharakters der Ideologisierung (S.8f)

⁷⁷Der Vergleich der eigenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen mit denen der BRD hatten nach Burrichter „...stets eine immense Auswirkung auf die ordnungspolitische Resistenz der DDR-Bevölkerung.“(S.9) Von daher wirkten hier sowohl externe als auch interne Bedingungen.

⁷⁸a.a.O., S.9

konfligierender Resistenz eine der *kritisch-loyalen Akzeptanz* geworden ist...(so)daß die früher notwendige repressive Steuerung *nicht mehr* so total und rigoros durchgeführt werden *muß*, ohne daß die Entwicklung im Sinne der SED aus dem Ruder läuft.“⁷⁹

Diese Zusammenhänge wurden in der westlichen DDR - Forschung nicht gesehen, mit der Folge, dass die Veröffentlichungen, die die DDR als Gesamtphänomen im Blick hatten, sich vor allem auf den *Machtaspekt* konzentrierten.⁸⁰

Diese Fokussierung führte unter Anderem dazu, dass Zeitabschnitte, während derer die SED-Führung mehr am „Zügel“ der Ordnungspolitik und weniger an dem der Machtpolitik zog, im Westen „...häufig unscharf als ‚Liberalisierung‘ registriert wurde(n).“⁸¹

In Bereichen, in denen von der westlichen Forschung *ordnungspolitisch* determinierte Vorgänge untersucht wurden, „...handelte es sich in der Regel um Partialstudien,...die auf bestimmte Phasen oder Zeitabstände, nicht jedoch auf die Entwicklung der DDR-Gesellschaft insgesamt ausgerichtet waren.“⁸²

Zu Recht konstatiert Burrichter, dass die westliche DDR-Forschung bis dato von dem Theorem ausgeht, dass in einem als „totalitär“ qualifizierten System quasi a priori keine „echte“ ordnungspolitische Veränderung möglich sein kann, da das System als solches wesensmässig unverändert bleibt.⁸³

Burrichters Gegenthese, dass u.a. durch die Einrichtung und Betreibung systemkonformer Ausbildungsstätten und andere primär ordnungspolitisch orientierte Massnahmen (Regelmässige Schulungsmassnahmen zum Marxismus-Leninismus, Gestaltung des Freizeitbereichs durch die SED und ihre Massenorganisationen etc.) durchaus eine neue Generation mit „kritisch-loyaler“ Einstellung gegenüber dem System herangebildet werden konnte, lässt bereits erahnen, welche wichtige Bedeutung der Bildung, der Erziehung und der ideologischen

⁷⁹Burrichter, S.11 (kursiv: Verf.). Ob Burrichter mit dieser 1984 publizierten These richtig lag oder nicht, lässt sich auch angesichts der Ereignisse um 1989 nicht ohne Weiteres feststellen. Nach wie vor ist sich die einschlägige Forschung noch nicht darüber einig, inwieweit sich die Mehrzahl der DDR-Bürger seinerzeit eher eine veränderte DDR oder deren Beendigung gewünscht haben. Zumindest der Verlauf und die behandelten Themen des VII. und letzten Philosophiekongresses der DDR vom 1.-3.November zeigt, dass auf philosophischer Ebene durchaus Pläne und Entwürfe für eine „bessere DDR“ vorlagen und diskutiert wurden.(s. dazu Maffei, S.135f)

⁸⁰a.a.O., S.10. Dass sich dies auch nach dem Ende der DDR nicht wesentlich geändert hat, zeigt sich u.a. bei Schroeder (1998) oder Weber (1999), die weiterhin fast ausschliesslich vom *Machtaspekt* ausgehen.

⁸¹ebd.

⁸²ebd.

⁸³Burrichter, S.11

Schulung in der DDR zukamen.⁸⁴ Auch in dieser Richtung wurden bereits (wenn auch auf eher machtpolitisch-technokratische Art und Weise) in den ersten Jahren der SBZ/DDR grundsätzliche Massnahmen eingeleitet.⁸⁵

Insofern hatte die Philosophie (sozialistisches) Orientierungswissen zu *vermitteln* und nicht zu *deuten*: „Die Politik der SED nimmt die Philosophie in Dienst, weil sie ihre *Machtpolitik* durch Elemente einer perspektivischen *Ordnungspolitik* ergänzen will.“⁸⁶

Wie kann also der Bereich „Gesellschaft / Wirtschaft / Ideologie“ der DDR themenadäquat erfasst werden ?

Trotz gewisser Einzelwidersprüche ist Burrichters Konzept der „Diachronen Analyse“ der DDR und ihrer Einzelphänomene als Ganzes methodisch sachadäquat für den entsprechenden Teil des hier dokumentierte Forschungsvorhabens. Einer der „Schlüssel“ zu einem angemessenen *Verstehen* des „Systems DDR“ liegt in der Analyse der ersten Jahre der SBZ/DDR ; diesem Thema ist entsprechend Raum zu geben. Die konkrete Geschichte DDR/SBZ ist ansonsten als ein Wechselspiel von Macht- und Ordnungspolitik einschliesslich der entsprechenden Massnahmen zu sehen, bei dem in der Konsolidierungsphase der SBZ/DDR die Machtpolitik überwog, dies alles aber *immer innerhalb der Parameter des „Marxismus - Leninismus“*. Von daher ist es unerlässlich, sich zunächst eingehender mit Letzterem auseinander zu setzen, da dieser im Grunde die entscheidende Determinante der konkreten Gestalt des „Systems DDR“ darstellt.

Eine narrativ - deskriptive Aneinanderreihung von Einzelereignissen der DDR-Geschichte (wie etwa der Parteitage und deren jeweiligen Themen und Beschlüsse etc.) könnte zwar gewisse Konturen aufzeigen, führt aber letztendlich (insbesondere mit wachsendem zeitlichen Abstand) nicht zum Verstehen des „Systems DDR“.

Insgesamt wird der Teil der Arbeit zum Komplex „wirtschaftlicher / gesellschaftlicher / ideologischer Hintergrund der DDR“ also in erster Linie bestimmte Entscheidungen, Mass-

⁸⁴Die Bedeutung einer straff zentralisierten Schul- und Hochschulpolitik und der Instrumentalisierung der „fortschrittlichen Gesellschaftswissenschaften“ zum Zwecke der Bewusstseinsänderung als „Werkzeuge“ zur Lösung *ordnungspolitischer* Probleme wurde bereits oben angesprochen.

⁸⁵Im Blick auf die spätere Entwicklung und den Status der DDR-Philosophie kommt Burrichter zu dem Schluss, dass deren „Hauptfunktion...die Diskussion und Entwicklung einer Gesellschaftstheorie für die DDR als konsistentes System von Orientierungswissen“ (S.15) war, „...aber stets vor dem Hintergrund sowjetischer Diskussionsvorgaben oder -anstöße“. (ebd.) Auf diesem Hintergrund erwähnt Burrichter als Massnahme auch die Gründung der DZfPh, die auf „ausdrückliche Weisung von ZK-Sekretär Kurt Hager“ (S.19) erfolgt sei. Dies entspricht, wie Alfred Kosing in seiner Biographie schreibt (Kosing 2008, S.105f) und dem Verfasser auch auf mehrmaliges Nachfragen bestätigt hat, nicht den Tatsachen.

⁸⁶Burrichter, S.18

nahmen und Entwicklungen in diesen Bereichen unter dem Aspekt „Machtpolitik/Ordnungspolitik“ zu analysieren und dabei zu fragen haben, welche Art von Rahmengenheiten (externe, interne, „besondere“ Determinanten) dabei welche Rolle gespielt haben. Es wäre angesichts der Komplexität der DDR - Phänomene allerdings unangebracht, hierbei ein starres Schema oder Raster zu entwerfen und anzuwenden. Vielmehr muss die Frage nach Macht- und Ordnungspolitik und den Rahmenbedingungen als eine Art „Leitfrage“ angesehen werden, die grundsätzlich mitgedacht, wenn auch nicht ständig konkret thematisiert und ausformuliert werden muss.

In dem Teil der Arbeit, der sich schliesslich konkret mit der *Technikphilosophie* der DDR und den entsprechenden Publikationen befasst, kann dann immer wieder auf die Ergebnisse der unter „diachronen“ Gesichtspunkten durchgeführten Analyse des Hintergrundes verwiesen bzw. zurückgegriffen werden.

Für den weiteren Verlauf der Arbeit ergibt sich aus den vorangehenden Überlegungen, dass es zunächst genauerer Untersuchung des „Marxismus - Leninismus“ bedarf, bevor dann konkret auf die richtungsweisenden Anfangsjahre der DDR/SBZ eingegangen werden kann. Im Anschluss wird dann die weitere Entwicklung der DDR unter dem Gesichtspunkt „Macht-/Ordnungspolitik“ im Überblick dargestellt werden.

Der eigentliche technikphilosophische Teil wird zunächst mit der Untersuchung der Quellenlage zu beginnen haben, bevor dann konkrete Quellschriften analysiert werden.

2.1.2 Der „Marxismus - Leninismus“ als ideologische Grundlage des „Systems DDR“

Einer der Gründe für das unbeirrbar und hartnäckige Festhalten der DDR - Führung an der Ideologie des „Marxismus - Leninismus“⁸⁷ liegt sicherlich darin, dass dieser historizistischen Ideologie von Anfang an das Attribut der *Wissenschaftlichkeit* beigemessen wurde („Wissenschaftliche Lehre des Marxismus - Leninismus“⁸⁸, „Wissenschaftlicher Sozialismus“⁸⁹ etc.), und ihr damit, in einer Blütezeit der Fortschritts- und Wissenschaftsgläubigkeit, ein aprioristischer Wahrheits- und Unfehlbarkeitscharakter zugestanden wurde. Von daher ist im Rahmen

⁸⁷Dieser Begriff wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit grundsätzlich im Sinne der *in der DDR herrschenden, stalinistischen Marx - Interpretation* gebraucht und insofern i.d.R. nicht mehr eigens in Anführungszeichen gesetzt.

⁸⁸So z.B. Ulbricht in seinem Referat: „Probleme der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus“ auf der III. Parteikonferenz im März 1956 (Ulbricht 1959, S.379)

⁸⁹Kosing 2008, S.553

der Detailfragen zum Marxismus - Leninismus vorab zu klären, womit der „Wissenschaftscharakter“ dieser Ideologie eigentlich begründet wurde und welche Konsequenzen dies für das Philosophieverständnis, den philosophischen Kanon und die institutionelle Ausgestaltung der Philosophie der DDR hatte.

2.1.2.1 Warum „wissenschaftlicher“ Sozialismus ?

Einer der führenden Philosophen der ehemaligen DDR, Alfred Kosing⁹⁰, der seit etlichen Jahren wissenschaftliche Forschungen zum Stalinismus (und der nie wirklich durchgeführten Entstalinisierung der DDR) anstellt, beruft sich bei der Beantwortung dieser Frage hauptsächlich auf Friedrich Engels' Ausführungen in dessen Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus

⁹⁰In anderem Zusammenhang (1.2.1) wurde bereits erwähnt, dass die Quellentauglichkeit im Hinblick auf Alfred Kosing vom Verfasser anders eingeschätzt wird als in Bezug etwa auf Herzberg, Rauh und Gerlach. Dies bedarf der näheren Erläuterung.

Prof.Dr.phil.habil.Alfred Kosing, Jahrgang 1928, ist Autor von 56 und Co-Autor von 29 wissenschaftlichen Publikationen. Seine Wahl zum Vizepräsidenten der FISP (Fédération Internationale des Sociétés de Philosophie), das er von 1983-1989 innehatte, kennzeichnet sein internationales Renommé. Neben diversen Leitungsfunktionen im *philosophischen* Feld der DDR (ausser einer dreimonatigen Funktion als Vorsitzender des FDJ-Kreisvorstandes Blankenstein in den 40er Jahren hatte Kosing nie ein explizit politisches oder parteipolitisches Amt inne) war Kosing von 1954 - 1989 Mitglied des Kollegiums der DZfPh, von 1956 - 1982 als stellvertretender Chefredakteur.

Kosing trat 1946 aus Überzeugung in die SED ein und ist bis heute bekennender „Marxist“, allerdings von Anfang an mit einer Marxismus - Interpretation, die nicht deckungsgleich mit der „offiziellen“ Marxismus-Definition war:

„In diesem Sinne bin und bleibe ich ein Marxist, weil ich die Marxsche Theorie zur Grundlage meiner Studien, Betrachtungen und Bewertungen mache, ohne allerdings in eine unkritische Dogmengläubigkeit zu verfallen. Seit meiner Jugend... ist die Marxsche Maxime ‚de omnibus dubitandum est‘ für mich eher ein Leitfaden als unkritisches Vertrauen. Daher bin ich der Meinung, dass auch Thesen und Auffassungen von Marx einer kritischen Analyse und Korrektur bedürfen, denn die Marxistische dialektische Methode muß natürlich auch auf den Marxismus selbst angewandt werden. Dies gilt im besonderen Maße für die über viele Jahrzehnte dominierende Form des Marxismus, den Marxismus-Leninismus...Ich bin im Jahre 1946 Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands geworden...und bin Mitglied dieser Partei bis zum Ende der DDR geblieben, wobei meine Haltung zur Führung der Partei, ihren Leitungsmethoden und ihren Entscheidungen im Laufe der Zeit immer kritischer wurde und ich häufig in Widerspruch und Konflikt dazu geriet, was auch zur Folge hatte, dass ich bestraft, abgesetzt und in unangenehmer Weise traktiert wurde.“ (Kosing 2008,S.20) Alfred Kosing lebt heute in Antalya und ist weiter in der philosophischen Forschung tätig, insbesondere in der kritischen Auseinandersetzung mit dem Stalinismus und der (nie wirklich stattgefundenen) Entstalinisierung der DDR. Der Verfasser steht seit einiger Zeit im Briefwechsel mit Dr.Kosing und profitiert von dessen detaillierten Inneneinsichten in die damaligen Umstände.

Kosing war und ist marxistischer Philosoph und bekennt sich auch dazu, betont aber auch: „Wer aber glaubt, ich trauere nun der DDR hinterher und wünsche mir die Mauer zurück, der irrt. Die DDR, so wie war, wünsche ich mir keineswegs zurück, war es mein Wunsch doch schon zu ihren Lebzeiten, sie wesentlich zu verändern.“ (a.a.O.,S.17)

Kosing hat, wie nicht zuletzt die Tatsache, dass er häufig unter Beobachtung stand und viele berufliche und andere Nachteile in Kauf nehmen musste, in der DDR stets seine philosophisch fundierten Ansichten vertreten, zu denen er sich auch weiterhin bekennt. Insofern besteht vom Grundsatz her für ihn keine Notwendigkeit, die Faktenlage zu seinen Gunsten zu verändern.

Der Verfasser kommt daher zu dem Schluss, dass Kosings Autobiographie (neben seinen diversen philosophischen Veröffentlichungen in der DDR-Zeit) grundsätzlich als Quellschrift für das hier dokumentierte Forschungsprojekt akzeptabel ist, auch wenn eine kritische Distanz (wie gegenüber jeder anderen Quelle auch) eingehalten werden muss.

von der Utopie zur Wissenschaft“ vom Mai 1981, deren Inhalt er in geraffter Form wiedergibt.⁹¹

Insbesondere zwei Aspekte werden hervorgehoben: „Der entscheidende Punkt ist: Der moderne Sozialismus ist nicht mehr ein Wunsch von philanthropischen Weltverbesserern⁹²,...sondern er gründet sich auf die *wissenschaftliche ökonomische Analyse* der kapitalistischen Gesellschaft, vor allem der Produktionsweise und ihrer Gesetzmäßigkeiten. Er *führt den Nachweis*, daß die gewaltige Entwicklung der Produktivkräfte, in dieser Gesellschaft immer stärker auf ihre Vergesellschaftung drängt und damit in immer größeren Widerspruch zu den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, insbesondere den Eigentumsverhältnissen gerät, was sich in der Entstehung und Verschärfung immer neuer Widersprüche zeigt....Dies ist eine *gesetzmäßige Tendenz*, die mit der Entwicklung und Funktionsweise der modernen Produktivkräfte *notwendig verbunden* ist und die *niemand aus der Welt schaffen kann*.“⁹³

„Und zweitens ist der wissenschaftlich begründete Sozialismus nicht einfach ein Appell an das soziale Gewissen, an den Edelmuth und die Hilfsbereitschaft aller Menschen schlechthin, sondern er *weist nach*, dass die Arbeiterklasse... Träger und Vollstrecker der notwendigen gesellschaftlichen Veränderungen werden...*muß*, weil *nur so* ihre grundlegenden Interessen an einer durchgreifenden Verbesserung ihrer Lebensbedingungen verwirklicht werden können.“^{94/95}

Kosing begründet die Wissenschaftlichkeit des Sozialismus also letztendlich damit, dass er auf *wissenschaftlicher ökonomischer Analyse* seitens Marx und Engels beruht, d.h. darauf, dass Marx und Engels bei ihrer *Gesellschaftsanalyse wissenschaftliche Methoden* verwendet und aufgrund dieser Tatsache eine *wissenschaftlich abgesicherte* Gesetzmässigkeit der Geschichte aufgedeckt haben. Dies war ihnen deshalb möglich, weil es vom ökonomisch determinierten Entwicklungsstand der Geschichte gerade quasi „dran“ war.⁹⁶ Insofern spielt die Frage, ob Marx und Engels denn auch die „richtige“ wissenschaftliche Methodik in „richtiger“ Art und Weise gebrauchten, keine Rolle - all dies war ihnen ja von der Geschichte „objektiv“ vorgegeben, subjektive „Fehler“ waren von daher ausgeschlossen.

⁹¹Kosing 2008, S.553-558

⁹²Engels selbst nennt in diesem Zusammenhang insbesondere Saint-Simon, Fourier und Owen (ME/AW,Bd.V, S.434) und analysiert später im Einzelnen deren Positionen (a.a.O., S.439-441)

⁹³Kosing 2008, S.553f (kursiv: Verf.)

⁹⁴a.a.O., S.554 (kursiv: Verf.)

⁹⁵Kosing bezieht sich hier fast wörtlich auf Engels (Engels, a.a.O., S.470f)

⁹⁶ „Hiernach erschien jetzt der Sozialismus nicht mehr als zufällige Entdeckung dieses oder jenes genialen Kopfs, sondern als das notwendige Erzeugnis des Kampfes zweier geschichtlich entstandnen Klassen, des Proletariats und der Bourgeoisie.“ (Engels, a.a.O., S.454)

Es erstaunt im Nachhinein, dass sich ein dermassen schlichtes Wissenschaftsverständnis und die daraus abgeleitete Ideologie so lange halten und die Politik ganzer Staatengebilde beeinflussen konnte, dies insbesondere angesichts des täglichen Widerspruchs von Ideologie und Alltagsrealität.

Engels selbst sieht ebenfalls zwei Komponenten (wenngleich andere als Kosing) der „Wissenschaftswerdung“ des Sozialismus: „Diese beiden großen Entdeckungen: die materialistische Geschichtsauffassung und die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion vermittelt des Mehrwerts verdanken wir Marx⁹⁷. Mit ihnen wurde der Sozialismus eine Wissenschaft, die es sich nun zunächst darum handelt, in allen ihre Einzelheiten und Zusammenhängen weiter auszuarbeiten.“⁹⁸

Dies wiederum hat entscheidenden Einfluss auf das Philosophie - Verständnis des Marxismus - Leninismus: „Gegenüber...aller früheren Geschichte sieht der moderne Materialismus in der Geschichte den Entwicklungsprozeß der Menschheit, dessen Bewegungsgesetze zu entdecken seine Aufgabe ist...und braucht keine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie mehr...jede besondere Wissenschaft vom Gesamtzusammenhang (ist) überflüssig. Was von der ganzen bisherigen Philosophie dann noch selbständig bestehen bleibt, ist die Lehre vom Denken und seinen Gesetzen - die formelle Logik und Dialektik. Alles andere geht auf in die positive Wissenschaft von Natur und Geschichte.“⁹⁹

Hier zeigt sich bereits in nuce der spätere philosophische Kanon der DDR. Zu den Subdisziplinen formelle Logik und Dialektik trat im Grunde lediglich die Befassung mit der deutschen Klassik („Philosophiegeschichte“), letzteres aufgrund ihres als „fortschrittlich“ gegenüber den bestehenden Klassenverhältnissen interpretierten Charakters.

Im Zusammenhang mit seinen Aussagen über die Stellung und den Wert der Philosophie aus der Sicht des „modernen Materialismus“ konstatiert Engels erneut, „... dass alle bisherige Geschichte ...die Geschichte von Klassenkämpfen war, dass diese einander bekämpfenden Klassen der Gesellschaft jedes Mal Erzeugnisse sind der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, mit einem Wort, der ökonomischen Verhältnisse ihrer Epoche; dass also die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die Grundlage bildet, aus der der gesamte Überbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen sowie der religiösen, philosophischen und

⁹⁷kursiv: Engels

⁹⁸ME/AW,Bd.V, S.455 (kursiv: Verf.)

⁹⁹a.a.O., S.452 (kursiv: Verf.)

sonstigen Vorstellungsweisen eines jeden geschichtlichen Zeitabschnitts in letzter Instanz zu erklären sind.“¹⁰⁰

Diese These Engels' bedeutet, konsequent zu Ende geführt, dass nicht nur die Philosophie als Ganzes, sondern auch (mit Ausnahme der formalen Logik, die nach marxistischer Ansicht „objektiv vorhanden“ ist, und somit nicht in den „Überbau“ gehört), sondern auch ihre Subdisziplinen wie Rechtsphilosophie, Staatsphilosophie, Erkenntnistheorie usw. obsolet sind zugunsten des „wissenschaftlichen Marxismus - Leninismus“.

In der Tat wurde in der DDR dann auch bald nach Staatsgründung nicht nur ein inhaltlicher, sondern auch institutioneller Trennstrich gezogen zwischen „Marxistischer Philosophie“ (mit dem bereits oben erwähnten Kanon) und dem „Marxismus - Leninismus“.¹⁰¹

Kosing weist darauf hin, dass Marx den Krieg zwischen den Imperialmächten (den Ersten Weltkrieg.) noch nicht hatte voraussehen können, in dessen Folge in Russland durch die völlige Zerrüttung des Zarismus die Bauernmassen (und nicht die praktisch dort mangels Industrie noch nicht vorhandene „Arbeiterklasse“) in Bewegung gerieten und Träger der gesellschaftlichen Veränderungen wurden.¹⁰²

Sowohl Kosings Aussage hinsichtlich möglicher Rückschläge bei der Entwicklung zum Kommunismus als auch seine Aussage, dass die russische Revolution letztlich von den Bauernmassen getragen wurde, passte nicht ohne Weiteres in die orthodoxe marxistisch - leninistische Ideologie und das von ihr vermittelte Geschichtsbild und wurde von der Parteiführung daher mit gewissem Argwohn betrachtet. Im Folgenden soll nun näher untersucht werden, worin diese marxistisch - leninistische Marxismus - Variante des Ostblocks im Kern bestand.

2.1.2.2 Warum „Marxismus - Leninismus“ ?

Der Unterschied zwischen dem im Ostblock praktizierten Marxismus - Leninismus und dem Marxismus im ursprünglichen Sinne wird deutlich, wenn man sich zunächst den Charakter des Letzteren vor Augen führt. Nach A. Kosing „...ist der Marxismus...eine konzise, umfassende und in sich schlüssige und zugleich empirisch begründete Theorie, ein theoretisches

¹⁰⁰a.a.O., S.453 (kursiv: Verf.)

¹⁰¹Das Verhältnis von Marxismus - Leninismus und „marxistisch - leninistischer Philosophie“ wird an anderer Stelle (3.1.2) noch ausführlicher thematisiert.

¹⁰²Kosing 2008, S.555; 557